Die Enzyklika

Warum Pius XI. sein letztes Schreiben an die Welt
nicht realisieren konnte

Klaus Kühlwein
Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg
Juli 2022

Hinweis:

Der vorliegende Beitrag ist eine bearbeitete und leicht erweiterte Fassung eines Artikels, der zuerst im Theologischen Feuilleton *feinschwarz.net* erschienen ist.

Titel: Pius XI. Enzyklika gegen Nationalismus-Rassismus (5. Nov. 2020)

<https://www.feinschwarz.net/pius-xi-enzyklika-gegen-nationalismus-rassismus/>

Geplant ist eine stark erweiterte Fassung mit allen Belegen und Quellenangaben.

INHALT

Abstract (deut./engl.)	1
Ein unmögliches Projekt	2
Geheimer Auftrag	3
Brisante Worte	4
Vom Papst fernhalten und abwarten	6
Kurze Literaturliste	9

Abstract (deut./engl.)

Im letzten Jahr des Pontifikats Pius XI. waren der Judenhass und die Diskriminierung der Juden im NS-Reich unerträglich geworden. Im faschistischen Italien bahnten sich ähnliche Entwicklungen an. Pius kam zur Überzeugung, dass dafür der „völkische“ Nationalismus hauptverantwortlich sei und nicht pseudowissenschaftliche Propaganda über höhere und niedrigere Rassen.

Im Frühsommer 1938 entschloss sich Pius XI. zu einem gewagten Schritt. Er wollte fortan politisch Widerstand leisten gegen den rassistischen Antisemitismus, der vom Nati-

onalismus befeuert wurde. In einer Enzyklika an die Welt sollte der unheilvolle Zusammenhang aufgedeckt und Antisemitismus als inhuman und zutiefst antichristlich verurteilt werden. Es sollte sein Vermächtnis werden an die Welt.

Dazu kam es jedoch nicht. Pius XI. wurde hingehalten und am Ende ausmanövriert.

In the last year of Pius XI's pontificate, hatred and discrimination against Jews in the *Reich* had become unbearable. Similar developments in fascist Italy were in the horizon.

Pius became convinced that "völkisch" nationalism was mainly responsible for this, and not pseudo-scientific propaganda about superior and inferior races.

In the early summer of 1938, Pius XI decided to take a daring step. Henceforth, he wanted to resist politically the racial anti-Semitism that was being fueled by nationalism. In an encyclical to the world, the sinister connection should be uncovered and anti-Semitism should be condemned as inhumane and profoundly anti-Christian. It was to become his legacy to the world.

However, it did not come to that. Pius XI was stalled and in the end outmaneuvered.

Ein unmögliches Projekt

Als der langjährige und einflussreichste Ordensobere der Jesuiten, Pater Wladimir Ledóchowski SJ, am Sonntagabend, den 26. Juni 1938 ins Jesuitengeneralat kam, rief er entsetzt auf Englisch: »The Pope is mad!« Er war gerade von einer Privataudienz bei Pius XI. gekommen, in der er erfahren hatte, dass eine Enzyklika über Nationalismus und Rassismus-Antisemitismus veröffentlicht werden soll, und zwar von einem US-Amerikaner.

Für den Pater General Ledóchowski war eine Enzyklika mit diesem Thema und in dieser Zeit ein Unding. Wollte der Papst wirklich ein großes Fass Öl ins Feuer gießen? Ausgerechnet jetzt, wo Mussolini Rassengesetze nach nationalsozialistischem Vorbild in Italien einführen will und die politische Stimmung zwischen der Kirche und der NS-Regierung bzw. Mussolini so aufgeheizt ist! Nach Ledóchowski war der Kommunismus die große Gefahr. Die Rassenfrage war für ihn subsidiär und außerdem für die Kirche nur eine theologische Thematik für den akademischen Bereich und kein soziologisch-politisches Problem. Zudem gab es für Ledóchowski auch berechtigte Gründe für antisemitische Ressentiments.

Der Jesuitenobere wurde auch sehr durch den Gedanken aufgeschreckt, dass nach Ansicht des Papstes Nationalismus und Rassismus Hand in Hand gingen.

Für die Kirche war „Nationalbewusstsein/Nationalstolz“ in einem Volk – gleichwohl ein neueres Phänomen – per se nicht problematisch. Das galt auch für das faschistische Italien wie für das neue Nationalbewusstsein im NS-Reich. Eine Verbindung zum Rassismus/Antisemitismus war für Ledóchowski abwegig. Er wusste zudem, wie aggressiv-sensibel die Regierungen in Rom und Berlin auf Nationalismuskritik reagierten.

Geheimer Auftrag

Pater General Ledóchowski war auch sehr beunruhigt, weil der Papst ihn im Vorfeld übergangen hatte. Das war tatsächlich mehr als ungewöhnlich. Papst Pius hatte sich für das Enzyklika-Projekt insgeheim auf einen Autor aus New York festgelegt: den Jesuitenpater John LaFarge, der jüngst die gesellschaftskritische Studie *Interracial Justice. A Study of the Catholic Doctrine of Race Relations* publiziert hatte. Ein Exemplar hatte der Pater auch Papst Pius XI. geschickt. Üblicherweise besprach Pius mit dem Jesuitenoberen anstehende Projekte und fragte nach, ob dieser oder jener geeignet wäre oder wer überhaupt in Frage käme. Zuweilen wurden auch andere Ordensobere in die Beratung einbezogen, doch diesmal kontaktierte Pius niemanden im Voraus.

Als Pater LaFarge im Mai und Juni 1938 eine Europareise unternahm und auch Station in Rom machte, ergriff Pius XI. die Gelegenheit und orderte den Pater heimlich zu sich. LaFarge war sehr überrascht und ein wenig beunruhigt, als er direkt aus dem päpstlichen Sekretariat in einem gelb-weißen Umschlag, wie er bemerkte, eine Einladung zur Privataudienz bei seiner Heiligkeit bekam. Auf diese geheim Order konnte sich LaFarge keinen Reim machen. Es gab keinen Anlass und seine Vorgesetzten waren nicht eingeweiht. Ein Zusammenhang mit seinem Buch stellte er nicht her.

Das Treffen fand in der Sommerresidenz Castel Gandolfo statt. Pius XI. empfing den angespannten Pater betont freundlich und unterhielt sich mit ihm weitgehend auf Französisch – neben englisch und deutsch. Bald kam der Papst zu seinem Anliegen. Er sei tief beeindruckt von seinem Buch. Es sei wirklich das Beste, was er je dazu gelesen hätte. Insbesondere interessiere ihn der Zusammenhang zwischen Nationalismus und Rassismus. Darüber habe er in letzter Zeit intensiv nachgedacht. Es zum Schluss gekommen, dass Rassismus und Nationalismus sich

gegenwärtig immer mehr vermischen würden. Dann teilte Pius dem geehrten Pater unter dem Siegel strengster päpstlicher Verschwiegenheit mit, dass er eine Enzyklika über diese Thematik beabsichtige. Er, Pater LaFarge, solle den Textentwurf dazu verfassen. »Schreiben Sie einfach so, als wären Sie der Papst«, ermutigte Pius XI. den immer noch verdutzten Pater, und Pius verlangte, dass er das Manuskript ihm persönlich übergeben solle. Pater LaFarge kam es vor als wäre der Felsen Petri auf ihn gestürzt.

Neben dem Jesuitengeneral Ledóchowski hat Papst Pius XI. übrigens auch seinen Kardinalstaatssekretär Pacelli übergangen. Dieser wusste anfänglich nichts über das Vorhaben seines Chefs. Warum diese Geheimniskrämerei vor seinen engsten Mitarbeitern? Sie standen doch in vorderster Reihe, wenn es darum ging, eine Enzyklika zu planen und vorzubereiten.

Bereits am nächsten Tag, nachdem der Papst den Jesuitenoberen instruiert hatte, traf sich dieser mit LaFarge. General Ledóchowski schärfte dem US-Pater ein, das Projekt ja geheim zu halten. Nichts davon dürfe öffentlich werden. Andernfalls würden sämtliche Regierungen Europas innerhalb von vierundzwanzig Stunden den Vatikan einrennen und ihre Standpunkte darlegen, so der Jesuitenchef.

Pater LaFarge fühlte sich überfordert von der hohen und so wichtigen Aufgabe. Er bat seinen obersten Chef um Beihilfe bei der Redaktionsarbeit. Ledóchowski versprach ihm Hilfe von zwei fähigen Jesuiten, die schon Erfahrung hatten mit der Erstellung päpstlicher Verlautbarungen. Die Wahl fiel auf den deutschen Pater Prof. Gundlach SJ, der ein ausgewiesener Experte für Gesellschaftsphilosophie war und auf den französischen Sozialethiker Pater Desbuquois SJ.

Da die Arbeit an der Enzyklika nicht im Rom stattfinden sollte, einigte man sich auf Paris. Dort trafen sich die drei regelmäßig im Juli/August im Redaktionshaus der Jesuiten-Revue Etudes.

Brisante Worte

Seit der Nationalsozialismus in Deutschland den Begriff „national“ mit völkisch-rassischem Gedankengut auflud und den Antisemitismus zu einem zentralen Stützpfiler machte, läuteten bei Pius XI. zunehmend die Alarmglocken. Nationa-

les Denken, das sich separatistisch abgrenzte gegen andere „Rassen“, diese unterdrückten und verfolgten, widersprach eklatant dem göttlichen Naturrecht von der allumfassenden Einheit aller Menschen auf dieser Erde.

Im Juli 1938 machte Pius XI. seine These von einer Allianz zwischen Rassismus und Nationalismus in zwei Ansprachen öffentlich. Besonders die wichtige zweite Ansprache am 28. Juli vor einer großen Gruppe Studenten des internationalen Missions-Kollegs Urbana löste ein diplomatisches Beben in Italien aus. Der Duce war so erbost, dass er den Abdruck der Rede in den öffentlichen Zeitungen verbot. Mussolinis Botschafter Pignatti am Hl. Stuhl sprach offiziell bei Kardinalstaatssekretär Pacelli vor und beschwerte sich über die politisch destruktiven Äußerungen des Papstes. Ähnlich scharf redete Außenminister Graf Ciano zum päpstlichen Nuntius Borgongini. Der Papst riskiere einen Bruch mit der faschistischen Regierung, wenn er seine Attacken fortsetzte.

Schon in der ersten kleineren Ansprache vor einer Gruppe von Nonnen zehn Tage zuvor gab es diplomatische Aufregung. Pius hatte den Begriff »übersteigerten Nationalismus« in Verbindung mit dem Rassismus gebracht. Botschafter Pignatti wollte sofort wissen, was er damit gemeint habe. Das sei doch wohl eine Kritik an der Rassenpolitik. Kardinal Pacelli suchte Pignatti zu beruhigen. Der Papst habe auf andere Länder angespielt. Nach der zweiten Ansprache vor den internationalen Studenten konnte dann weder der Botschafter, noch Graf Ciano, noch der Duce beruhigt werden. Das in deren Augen unmögliche Begriffspaar „Nationalismus-Rassismus“ war vom Papst in die Welt gesetzt worden.

In der Enzyklika *Mit brennender Sorge* im Jahr 1937 suchte man noch vergebens das Wortpaar „Nationalismus/national“. Allein die Vergötzung des Staates und die Theorie des Rassendenkens wurde aus theologischer Sicht gezeißelt. Jetzt wollte sich Pius auf ein brisantes Terrain wagen. In ihm muss man deutlich soziologisch und sozialpolitisch argumentieren. Es würde dann zur Sprache kommen, wie sich staatliche Strukturen und gesellschaftliche Gruppen nationalistisches Denken zunutze machen, um Abgrenzung, Ausgrenzung und auch Verfolgung anderer „Rassen“ im Land zu betreiben.

Mit einer solchen Nationalismus-Rassismus-Abhandlung würde das päpstliche Lehramt seine lang geübte Praxis aufgeben, sich nicht in gesellschafts-politische Angelegenheiten anderer (befreundeter) Staaten einzumischen.

Wie sensible die Weltöffentlichkeit und vor allem Mussolini auf gesellschaftsrelevante Äußerungen des Papstes reagierten, zeigte sich in einem dritten Wort von Pius nach seinen beiden Nationalismus-Einlassungen. Die politische Erschütterung des Wortes trieb ihre Bebenwelle sogar um den Globus.

Die „anstößige“ Äußerung des Papstes war bei einer Pilgeraudienz am 7. September gefallen. Der Antisemitismus sei unannehmbar. Kein Christ dürfe jemals daran Anteil haben. »Geistlich sind wir alle Semiten« (Spiritualmente siamo tutti semiti), so Pius scharf in seinem Schlusswort.

Die Ansprache mit dem „Semiten-Wort“ wurde eine Woche später in *La libre Belgique* publiziert. Daraufhin ging eine Welle von Veröffentlichungen in Journalen und Tageszeitungen rund um die Welt. Man war sich einig: Die Worte des Papstes waren eine klare und massive Kampfansage an den aktuellen Antisemitismus in NS-Deutschland und Italien.

Mussolinis Außenminister Ciano verlangte von Vatikan-Botschafter Pignatti umgehend eine Untersuchung des Vorfalls. Und bei Mussolini selbst steigerte sich sein Ärger der vergangenen Wochen in explosive Wut. Kardinalstaatssekretär Pacelli hatte alle Hände voll zu tun, um den „Fauxpas“ des Pontifex diplomatisch kleinzureden. Vatikanische Stellen schwiegen zu der heiklen Ansprache. Weder im Osservatore, noch in der *Civiltà Cattolica*, noch sonst wo wurde ein Hinweis auf das Semiten-Wort Pius XI. gegeben.

Heute ist man im Vatikan der Peinlichkeit ausgesetzt, eine außervatikanische Quelle angeben zu müssen, wenn in einer päpstlichen Verlautbarung stolz an das Semiten-Wort Pius XI. erinnert wird.

Vom Papst fernhalten und abwarten

Ende September 1938 war das Manuskript mit dem Arbeitstitel „Die Einheit des Menschengeschlechts“ (*Humani Generis Unitas*) fertig.

Pater General Ledóchowski hatte sich derweil einen Plan zurechtgelegt, wie er die Enzyklika sabotieren könnte. Er verabredete ausgerechnet mit Pater Enrico Rosa SJ die Begutachtung des Textes. Pater Rosa war die graue Eminenz der richtungsweisenden Jesuiten-Publikation *Civiltà Cattolica*. Viele antisemitisch orientierte Artikel stammten aus seiner Feder. Bis zum Herbst 1938 war die Linie Rosas bzw. der *Civiltà Cattolica* klar: Die Juden sind ein Fremdkörper in den Völkern – auch im italienischen Volk – und ihr vielfältiger, feindlicher Einfluss schadet der

christlichen Gesellschaft und der Kirche. Das gelte insbesondere für die jüdischen Umtriebe liberalistischer, kommunistischer und freimaurerischer Art. Der Staat und die Kirche hätten das Recht, sich zu verteidigen.

Was der Jesuitengeneral näher zur Einstellung des Papstes hinsichtlich der Rassenproblematik dachte, offenbarte er freimütig Duces Botschafter Pignatti in einem Geheimgespräch am 4. August. Es war unerhört dreist, was Ledóchowski dem Botschafter höchst vertraulich ins Ohr flüsterte: In seinen Augen war Papst Pius nicht nur unfähig geworden, die Kirche durch die Stürme der Zeit zu lenken, der Pontifex selbst verantwortete auch eine schwere Krise der Kirche. Pius sei wegen seiner Erkrankung mental so sehr beeinträchtigt dass er die aktuelle Problematik der Rasse und Rassengesetze hinsichtlich der gesellschafts-politischen Lage und deren Notwendigkeiten nicht begreife und nicht begreifen wolle. Staatssekretär Pacelli habe seine Autorität verloren und keinen Einfluss mehr auf den Papst. Auf Vernunftgründe höre Pius nicht mehr. Er vergrabe sich in Geheimniskrämerei und vergesse, was er selbst einmal amtlich festgelegt habe.

Der einflussreiche Jesuitengeneral, der damals den Beinamen „der schwarze Papst“ trug, verkniff sich nicht die Bemerkung, dass er keine Erinnerung an einen Papst habe, der seinen Verstand verloren habe.

Ende September verlangte Ledóchowski mit seiner ganzen Autorität, dass ihm LaFarge das Manuskript aushändigen solle – entgegen des ausdrücklichen Verlangens Pius XI. Der Text müsse erst sorgfältig von Experten geprüft werden. LaFarge solle gehorchen und könnte sofort nach New York abreisen – das wolle er doch so gerne. Dem Pater blieb nichts anderes übrig.

Viele Jahre später fragte Pater Walter Abbott SJ, der ein langjähriger Freund von LaFarge war, ob er denke, dass der Pater General die Enzyklika sabotiert hätte. LaFarge antwortete unumwunden: Ja. Damals habe er sich gehorsam gefügt, und außerdem konnte er sich nicht vorstellen, dass der Pater General planmäßig Sabotage betreiben würde. »I made a mistake by doing the right thing«, bemerkte LaFarge deprimiert gegenüber seinem Mitbruder. Das war ein halbes Jahr vor LaFarges' Tod im hohen Alter 1963.

Als der Mitautor Pater Gundlach Anfang Oktober erfuhr, was sich Chef Ledóchowski erlaubt hatte, war er entsetzt. Das Manuskript in Händen des Pater Generals und Pater Rosas! Welche Rolle Kardinal Pacelli dabei spielte, bleibt unklar.

Bislang sind im Vatikanarchiv dazu keine Dokumente aufgetaucht. Ziemlich sicher kann aber gesagt werden, dass Pacelli von Pater Ledóchowskis und Pater Rosas Expertise-Vorhaben wusste.

In einem Brief an seinen überrumpelten Mitbruder LaFarge machte Pater Gundlach seiner Enttäuschung Luft. Der Pater General würde mit Hilfe seiner Experten die Begutachtung so lange in die Länge ziehen, bis sich das Problem durch den Tod des alten, kranken Papstes von selbst löste. Die einzige Chance sei, wenn Pius einen persönlichen, erklärenden Brief bekäme. Dann könne der Text vielleicht noch gerettet werden. LaFarge schrieb den peinlichen Brief. Doch es ist sehr zweifelhaft, dass er jemals in die Hände von Pius gelangte. Das legen die Umstände und eine spätere Bemerkung Pater Gundlachs nahe.

Es blieb dabei. Der Text wurde vom Schreibtisch Pius XI. ferngehalten. Bis heute wird das verteidigt mit dem Hinweis, dass die theologische Passage zum Judentum, die das herkömmliche antijudaistische Denken der Kirche beschreibe, auf keinen Fall hätte veröffentlicht werden dürfen. Tatsächlich ist es bedauerlich, dass sich die drei Autoren genötigt sahen, die bis dato geltende Ansicht über die „verstockten“ Juden in ihren Entwurf einzubauen. Das schmälert aber nicht den Wert vieler starker Passagen. Pius XI. hätte die antijudaistischen Einschübe streichen und es beim Hinweis auf seine Verurteilung des Antisemitismus (1928) belassen können.

Dazu hatte der alte Papst keine Gelegenheit mehr. Erst drei Wochen vor seinem Tod wurde ihm widerwillig der Text weitergereicht. Der sehr kranke Pius hatte ultimativ nach dem Manuskript verlangt. Im Begleitbrief schrieb Pater Ledóchowski aber unumwunden, dass die Vorlage nicht zu gebrauchen sei und man am besten das Projekt vergessen solle. Falls seine Heiligkeit aber das Projekt doch weiter verfolgen wolle, dann stünde er bereit, eine Vorlage zu beschaffen – nach altbewährter Art. Pater Rosa damit schon mal angefangen. Dem todkranken Papst volle 7 Monate nach dem dringlichen Geheimauftrag so etwas zu schreiben, war einfach nur unverschämt.

Es gelang Pius XI. nicht mehr, den Text von Pater LaFarge zu studieren. Am frühen Morgen des 10. Februar 1939 starb er nach Tagen immer größer gewordener Schwäche. Nachdem Staatssekretär Pacelli zum neuen Papst gewählt wurde,

stampfte er das Projekt ein. Eine Enzyklika zum Nationalismus-Rassismus-Problem war ihm zu heiß.

Es sollte über 80 Jahre dauern, bis ein Papst wieder auf den Zusammenhang zwischen Nationalismus und Rassismus aufmerksam machte. In seiner Enzyklika *Fratelli tutti* (2020) hat Papst Franziskus den erstarkenden Nationalismus in vielen Ländern heftig kritisiert. Er sei ein gesellschaftlich-politisches Gift, das vielfältiges Elend hervorbringe, namentlich die Ausgrenzung und Unterdrückung ganzer Bevölkerungsgruppen.

Kurze Literaturliste

- Bailey, Richard G.: The Hidden Encyclical of Pius XI, by Georges Passelecq und Bernhard Suchecky, in: Canadian Journal of history 2001, Bd. 36/2, S. 363-65.
- Brechenmacher, Thomas: Die „unterschlagnene Enzyklika“ Societas Unio und Pius XII., in: Römische Quartalschrift, Bd. 109, Nr. 1/2 (2014), S. 119-133.
- Castelli, Jim: Unpublished Encyclical attacked antisemitism, in: National Catholic Reporter, 15.12.1972, S. 13f.
- Chenau, Philippe: Father Włodzimierz Ledóchowski (1866–1942): Driving Force behind Papal Anti-Communism during the Interwar Period, in: Journal of Jesuit Studies, Bd. 5 (2018), S. 54-70.
- Coco, Giovanni: Il labirinto romano. Il filo delle relazioni Chiesa-Stato tra Pio XI, Pacelli e Mussolini (1929-1939), prefazione di Emilio Gentile, 2 Bde, Reihe: CAV 110, Città del Vaticano (AAV) 2019.
- Connelly, John: Katholische Kirche und Rassenfrage in der Zwischenkriegszeit, in: Römische Quartalschrift, Bd. 109, Nr. 1/2 (2014), S. 7-23.
- Coppa, Frank J.: Pope Pius XI's "Encyclical" *Humani Generis Unitas* Against Racism and Anti-Semitism and the "Silence" of Pope Pius XII, in: Journal of Church and State, Bd. 40 (1998), Heft 4, S. 775–795.
- De Cesaris, Valerio: Pius XI., die Kurie und die antisemitische Wende des Faschismus, in: Römische Quartalschrift, Bd. 109, Nr. 1/2 (2014), S. 103-118.
- Duce, Alessandro: La Santa Sede e la questione ebraica, 1933-1945, Roma 2007.
- Eisner, Peter: Pope's last Crusade. How an American Jesuit Helped Pope Pius XI's Campaign to Stop Hitler, New York 2013.
- Fattorini, Emma: Hitler, Mussolini and the Vatican. Pope Pius XI and the Speech that was never made, Cambridge 2011 (orig.: Pio XI, Hitler e Mussolini, Milano 2007).

- LaFarge, John SJ: *Interracial Justice. A Study of the Catholic Doctrine of Race Relations*, American Press, New York 1937.
- Ders.: *The Manner Is Ordinary*, New York 1954.
- Nota, Jan H. SJ: *Edith Stein und der Entwurf für eine Enzyklika gegen den Rassismus und Antisemitismus*, in *Freiburger Rundbrief. Zeitschrift für christl.-jüdische Begegnung*, 26 (1974), S. 35-41.
- Passelecq, Georges / Suchecky, Bernard: *Die unterschlagene Enzyklika. Der Vatikan und die Judenverfolgung*, aus dem Franz. von M. Sedlaczek, (orig.: *L'Encyclique cachée de Pie XI. Une occasion manquée de l'Église face à l'antisémitisme*, éd. la Découverte, Paris 1995), TB-Ausg., München 1999.
- Rigano, Gabriele: „Spiritualmente semiti“. Pio XI e l'antisemitismo in un discorso del settembre 1938, in: *RG 109* (2015), Heft 3-4, S. 281-308.
- Rosa, Enrico: *La questione giudaica e "La Civiltà Cattolica"*, in: *Civiltà Cattolica*, 89 (1938), Vol. 3, S. 558-561.
- Sale, Giovanni: *Le leggi razziali in Italia e il Vaticano*, Milano 2009 (Reihe: *I libri de "La Civiltà Cattolica"*).
- Ders.: "Humani generis unitas". L'enciclica mai pubblicata di Pio XI sul razzismo, in: *Civiltà cattolica* 159 (2008), S. 213-226.
- Schneider, Burkhard: *Una enciclica mancata*, in: *L'Osservatore Romano*, 05.04.1973, deut. Ausgabe: 20. Apr. 1975, S. 7, 10.
- Schwarte, Johannes: *Die katholische Kirche und der Rassismus der Nationalsozialisten – konkretisiert am Enzyklika-Projekt Pius' XI. gegen den Rassismus*, in: *Edith Stein Jahrbuch 10* (2004), S. 69-98.
- Wider den Rassismus. Entwurf einer nicht erschienenen Enzyklika (1938)*. Text aus dem Nachlass von Gustav Gundlach SJ, hrsg. von Anton Rauscher, Paderborn 2001.